Jb. Nass. Ver. Naturk.	**114**	S. 41–57	10 Abb.	1 Taf.	Wiesbaden 1993

Die Verbreitung der Reptilien im westlichen Taunus

Von

PETER HEIMES*

Kurzfassung: Die Verbreitung der Reptilien im westlichen Taunus (Rheingau-Taunus-Kreis und Stadt Wiesbaden) wurde zwischen 1986 und 1991 kartiert. Die Artenliste umfaßt die fünf in Mitteleuropa am weitesten verbreiteten Reptilien: Blindschleiche, Zauneidechse, Waldeidechse, Schlingnatter und Ringelnatter sowie zwei Arten mit mediterranem Verbreitungsschwerpunkt, die Mauereidechse und die Äskulapnatter.

Abstract: The distribution of the reptiles in the western Taunus (Rheingau-Taunus-district and Wiesbaden district) has been mapped in the years between 1986 and 1991. The list of species includes the most common reptiles of Central Europe with Slow Worm, Sand Lizard, Viviparous Lizard, Smooth Snake and Grass Snake and two species with Mediterranean origin, the Wall Lizard and the Aesculapian Snake.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung 42
2. Das Untersuchungsgebiet 43
3. Die Arten 45
   3.1. Blindschleiche (*Anguis fragilis* L.) 45
   3.2. Zauneidechse (*Lacerta agilis* L.) 46
   3.3. Waldeidechse (*Lacerta vivipara* JACQUIN 1787) 47
   3.4. Mauereidechse [*Podarcis muralis* (LAURENTI 1768)] 47
   3.5. Schling- oder Glattnatter (*Coronella austriaca* LAURENTI 1768) 54
   3.6. Äskulapnatter [*Elaphe longissima* (LAURENTI 1768)] 55
   3.7. Ringelnatter (*Natrix natrix* L.) 56
4. Schriftenverzeichnis 57

* Dipl.-Biol. P. HEIMES, Wurzerstr. 33, 5300 Bonn 2.

1. Einleitung

Mitteleuropa ist aus klimatischen Gründen ausgesprochen arm an Reptilien – in Deutschland kommen lediglich 12 Arten vor, von denen die Hälfte zudem nur sehr regional verbreitet ist – so daß es nicht verwundert, daß gerade in den meisten Mittelgebirgsregionen nur sehr wenige, an einer Hand abzählbare Arten leben. Eine Ausnahme stellt der Mittelrheingraben, der Durchbruch des Rheins durch das Rheinische Schiefergebirge, dar, der aufgrund der klimatisch begünstigten Hanglagen des Rheins und der Unterläufe von Mosel, Lahn und Nahe einige Arten mit mediterranem Verbreitungsschwerpunkt beherbergt, die hier gleichzeitig ihre nördliche Verbreitungsgrenze erreichen. Es sind dies die Smaragdeidechse (*Lacerta viridis*), die in Mitteleuropa etwas weiter verbreitete Mauereidechse (*Podarcis muralis*), die Äskulapnatter (*Elaphe longissima*) und die Würfelnatter (*Natrix tessellata*).

Obwohl der westliche Taunus nur zu einem geringen Teil an der Bildung des Mittelrheingrabens beteiligt ist und, wiederum ohne Berücksichtigung des Hintertaunus, auch von keinem der genannten Rheinnebenflüsse tangiert ist, kommen hier doch immerhin zwei dieser südlichen Arten, die Mauereidechse und die Äskulapnatter, vor. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts ist am Niederwald im Rheingau auch die Smaragdeidechse gefunden worden (KIRSCHBAUM 1855, KOCH 1872, MERTENS 1947), wo sie heute jedoch sehr wahrscheinlich nicht mehr vorkommt. Dagegen ist die Würfelnatter nie auf hessischem Gebiet nachgewiesen worden, weshalb sie auch nicht in die Rote Liste der Wirbeltiere dieses Bundeslandes (BITTNER & VIERTEL 1980) gehört.

Das Standardwerk von MERTENS (1947) über die Herpetofauna des Rhein-Main-Gebietes enthält zahlreiche Angaben zur Verbreitung der Reptilien im Taunus einschließlich eines Kapitels über die Geschichte der Erforschung dieses Themas, weshalb auf eine erneute Nennung aller früheren Bearbeiter verzichtet wird. Lediglich die Entdeckung der tiergeographisch bemerkenswertesten Reptilienart des Taunus, der Äskulapnatter, durch den Erstbeobachter V. HEYDEN (1862) im Jahre 1817 und den Erstbeschreiber LENZ (1832) in Schlangenbad sei wegen ihrer Bedeutsamkeit nochmals erwähnt. V. HEYDEN war es auch, der die Theorie von der Aussetzung der Äskulapnatter nördlich der Alpen durch die Römer als erster vertrat (HEIMES 1991).

MERTENS (1947) bezog sein Datenmaterial überwiegend aus einer gründlichen Aufarbeitung von Museumsmaterial und Literatur. Die Verbreitung der seltenen Arten ist dementsprechend gründlicher beschrieben worden als diejenige der gewöhnlichen und daher weniger beachteten und gesammelten Arten wie etwa der Waldeidechse, die nach MERTENS' Angaben im Taunus auf den Osten beschränkt zu sein scheint, tatsächlich aber auch im westlichen Teil weit verbreitet ist.

Der vorliegende Artikel basiert auf einer Kartierungsarbeit des Autors in den Jahren 1986 bis 1988, hinzu kommen einige Beobachtungsdaten der Jahre 1989–1991. Die Kartierung erfolgte auf der Grundlage von Meßtischblättern im Maßstab 1 : 25 000. In den Verbreitungskarten zu den Artkapiteln sind diese Meßtischblätter in jeweils 16 Quadrate unterteilt, die einem Grundfeld von 2,8 km x 2,9 km entsprechen.

2. Das Untersuchungsgebiet

Am einfachsten läßt sich das bearbeitete Gebiet durch politische Grenzen beschreiben, da es ungefähr die Flächen des Rheingau–Taunus-Kreises und der Stadt Wiesbaden umfaßt und nur geringfügig Randgebiete davon, insbesondere im Nordwesten und Osten, einschließt. Die Idsteiner Senke, auch Goldener Grund genannt, bildet nur teilweise eine natürliche Grenze zwischen westlichem und östlichem Taunus, indem sie lediglich den Hintertaunus in Nord–Süd-Richtung durchtrennt, nicht jedoch den Hohen Taunus, der das gesamte Taunusgebirge von Südwest nach Nordost durchzieht (Abb. 1). Dem westlichen Taunus

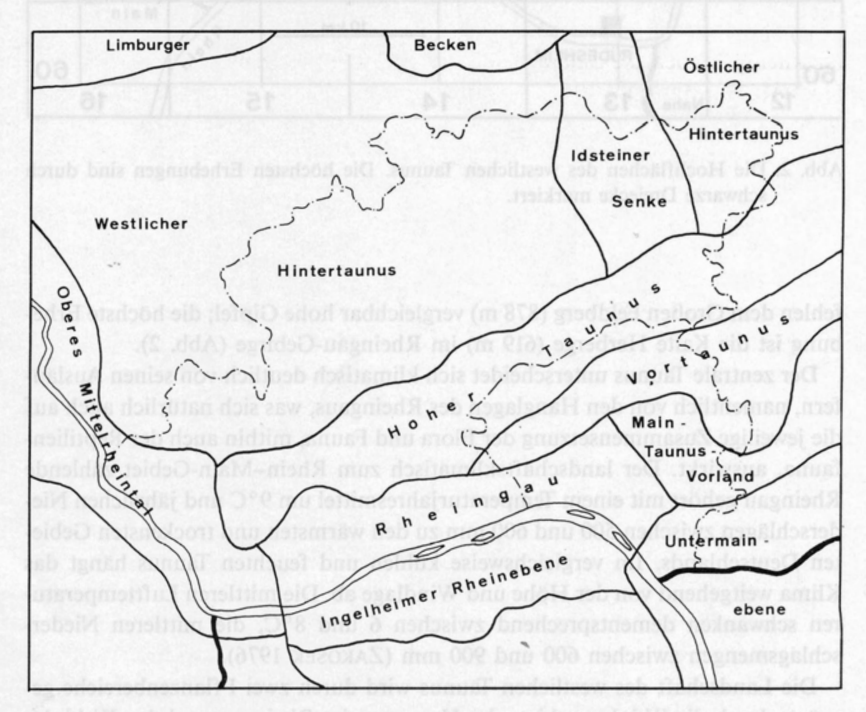


Abb. 1. Die Naturräume des westlichen Taunus nach MEYNEN & SCHMITHÜSEN (1955–1959). – Gestrichelte Linie: Rheingau–Taunus-Kreis und Stadt Wiesbaden.

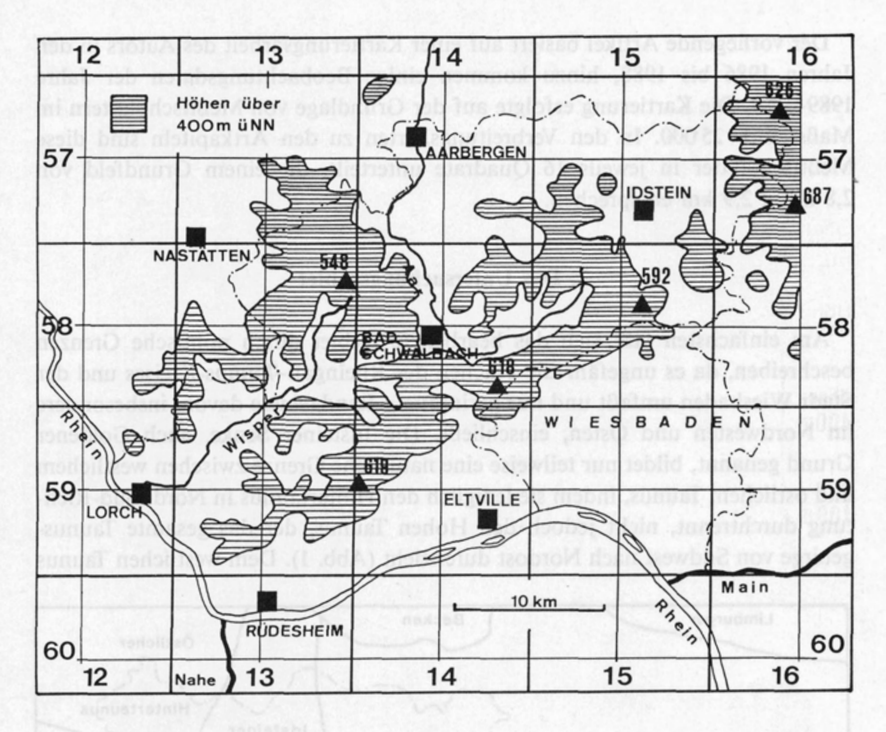


Abb. 2. Die Hochflächen des westlichen Taunus. Die höchsten Erhebungen sind durch schwarze Dreiecke markiert.

fehlen dem Großen Feldberg (878 m) vergleichbar hohe Gipfel; die höchste Erhebung ist die Kalte Herberge (619 m) im Rheingau-Gebirge (Abb. 2).

Der zentrale Taunus unterscheidet sich klimatisch deutlich von seinen Ausläufern, namentlich von den Hanglagen des Rheingaus, was sich natürlich auch auf die jeweilige Zusammensetzung der Flora und Fauna, mithin auch der Reptilienfauna, auswirkt. Der landschaftsklimatisch zum Rhein–Main-Gebiet zählende Rheingau gehört mit einem Temperaturjahresmittel um 9°C und jährlichen Niederschlägen zwischen 500 und 600 mm zu den wärmsten und trockensten Gebieten Deutschlands. Im vergleichsweise kühlen und feuchten Taunus hängt das Klima weitgehend von der Höhe und Windlage ab. Die mittleren Lufttemperaturen schwanken dementsprechend zwischen 6 und 8°C, die mittleren Niederschlagsmengen zwischen 600 und 900 mm (Zakosek 1976).

Die Landschaft des westlichen Taunus wird durch zwei Pflanzenbereiche geprägt: durch die Weinbaugebiete der Hangzone im Rheingau und den Wald der oberhalb angrenzenden Taunushöhen und des Hintertaunus. Von den intensiv

genutzten Rebflächen abgesehen beherbergt die Hangzone zahlreiche kontinental-mediterrane Pflanzenarten, während die Hochlagen des Waldes durch subatlantische Pflanzenarten gekennzeichnet sind (STELLWAAG sen. 1965). Neben der beherrschenden Rotbuche (*Fagus sylvatica*) gedeiht in den wärmeren Lagen vor allem die Traubeneiche (*Quercus petraea*). In diesen ursprünglichen Gebirgswald des Taunus ist heute Nadelwald eingestreut. Vor allem das westliche Rheingau-Gebirge bildet noch heute einen weitgehend geschlossenen, kaum von Siedlungsfluren unterbrochenen Waldteppich.

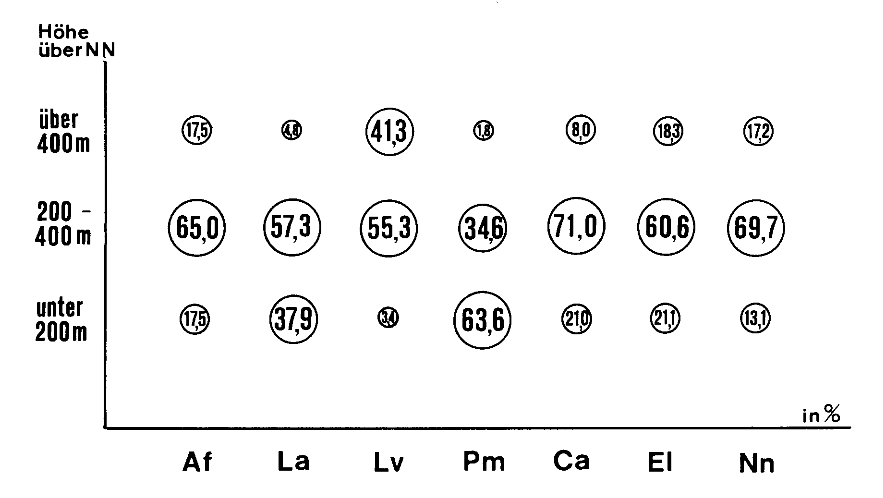


Abb. 3. Die vertikale Verbreitung der Reptilien im westlichen Taunus, dargestellt durch die relative Häufigkeit der Fundorte in verschiedenen Höhenstufen. A. f.: *Anguis fragilis* (Blindschleiche), L. a.: *Lacerta agilis* (Zauneidechse), L. v.: *Lacerta vivipara* (Waldeidechse), P. m.: *Podarcis muralis* (Mauereidechse), C. a.: *Coronella austriaca* (Schlingnatter), E. l.: *Elaphe longissima* (Äskulapnatter), N. n.: *Natrix natrix* (Ringelnatter).

3. Die Arten

3.1. Blindschleiche (*Anguis fragilis* L.)

Neben der Waldeidechse ist die Blindschleiche (Abb. 4) die am weitesten verbreitete Reptilienart im Untersuchungsgebiet. Die Nachweislücken dieser versteckt lebenden Art beruhen sicherlich weit weniger auf einem tatsächlichen Fehlen in den entsprechenden Quadranten als auf einem Beobachtungsdefizit. Das Spektrum der unterschiedlichen Lebensräume ist sehr groß, lediglich reine Nadelholzbestände und intensiv bewirtschaftete landwirtschaftliche Flächen werden offenbar gemieden. Ansonsten reicht das Habitatspektrum vom Innern

geschlossener Waldflächen über halboffenes Gelände und die offene Flur bis ins Zentrum der Ortschaften. Im Taunus wurde die Blindschleiche überwiegend an Böschungen wie Wegrändern und Eisenbahndämmen gefunden. Nicht wenige Nachweise beruhen auf Tieren, die überfahren oder beim Mähen der Straßenböschungen getötet wurden.

Die Blindschleiche ist im westlichen Taunus nicht nur weit verbreitet, sondern auch zumindest örtlich sehr häufig. Mitunter konnten Ansammlungen mehrerer Tiere sowohl im Versteck als auch beim Sonnen beobachtet werden, so an verschiedenen Stellen im Rheingau sowie Wisper-, Walluf- und Aartal. Eine klimatisch bedingte vertikale Verbreitungsgrenze (Abb. 3) erfährt die Art im Taunus sicherlich nicht, da sie in allen unseren Mittelgebirgen bis zu den Kämmen und Gipfeln in über 800 m ü. NN, so auch auf dem Feldberg im Hochtaunus (PETZOLD 1971), auftritt.

3.2. Zauneidechse (*Lacerta agilis* L.)

Im westlichen Taunus hat die Zauneidechse (Abb. 5) keine sehr großen Verbreitungslücken, allerdings ist die Art im Kernbereich des Taunus nur sporadisch verbreitet und fehlt auf den Hochflächen weitgehend. Der höchste Fundort liegt auf 470 m ü. NN nordöstlich von Springen. Verbreitungsschwerpunkte sind der obere Rheingau zwischen Geisenheim und Wiesbaden, der südöstliche Stadtrand von Wiesbaden, das untere Wispertal, mittlere Aartal und die Idsteiner Senke. Darüber hinaus wurde die Zauneidechse jedoch auch an zahlreichen anderen Stellen, insbesondere Straßenböschungen, im Taunusinnern gefunden, bisweilen sogar in beachtlichen Populationsstärken von einigen Dutzend Tieren auf kleinen Flächen, beispielsweise bei den Ortschaften Ransel, Niedergladbach, Breithardt und Niedermeilingen. Die Zauneidechse teilt mit allen Reptilienarten des Taunus Teile ihres Lebensraumes. Ihr weitgehendes Fehlen im mittleren Aartal und im Wispertal (mit Ausnahme des Mündungsbereiches) könnte mit der dortigen Häufigkeit der Schlingnatter zusammenhängen, die zu ihren bedeutendsten Freßfeinden gehört. Mit Wald- und Mauereidechsen wurde die Zauneidechse nur selten zusammen beobachtet. Zwischen Rüdesheim und Lorchhausen kommen Mauereidechse und Zauneidechse gelegentlich zusammen an den Weinbergsrändern vor, besiedeln dort jedoch verschiedene Biotopstrukturen. Die Zauneidechse bevorzugt Wegböschungen mit dichter Bodenvegetation, während die Mauereidechse oft nur wenige Meter entfernt Mauern und andere Gesteinsformationen besiedelt. Einige Mischpopulationen von Wald- und Zauneidechse wurden im oberen Rheingau (Eltville, Kiedrich, Möhrhölzchen bei Kloster Eberbach, Östrich-Winkel) gefunden, dagegen nur wenige im Hohen Taunus und Hintertaunus (Bärstadt, Nieder- und Obergladbach, Breithardt, Michelbach).

Da die Smaragdeidechse im Rheingau nicht nachgewiesen werden konnte, dürften die wenigen diese Art betreffenden Fundmeldungen auf einer Verwechslung mit den besonders im Frühsommer leuchtend grün gefärbten Zauneidechsen-Männchen beruhen, zumal diese im Rheingau-Taunus nicht nur an den Flanken, sondern auch auf dem normalerweise braunen Rücken grün gefärbt sein können (Taf. 1, Fig. 1).

3.3. Waldeidechse (*Lacerta vivipara* JACQUIN 1787)

Auf der Grundlage des in den Verbreitungskarten verwendeten Rasters ist die Waldeidechse (Abb. 6) im größten Teil des Untersuchungsgebietes flächendeckend verbreitet. Kleinere Verbreitungslücken, etwa im dicht bewaldeten Westen des Rheingaugebirges, werden durch eine derartige Rasterkartierung allerdings verdeckt. Vollständig fehlt die Art in der nordwestlichen Untermainebene, im Main–Taunus-Vorland und möglicherweise auch im Vortaunus sowie weitgehend in der Idsteiner Senke. Im Rheingau und oberen Mittelrheintal besiedelt sie nur die oberen Hanglagen, dagegen kommt sie im unteren Wispertal auch in sehr niedriger Lage, die bei 110 m ü. NN nur wenige Meter über dem Rheinniveau liegt, vor. Der Hohe Taunus, wo die Waldeidechse bei 590 m ü. NN (Kalte Herberge) gefunden wurde, stellt keine klimatische Grenze für diese Art dar, die mehr als alle anderen Eidechsenarten an kalte Klimate angepaßt ist.

3.4. Mauereidechse [*Podarcis muralis* (LAURENTI 1768)]

Die Mauereidechse (Abb. 7) ist wie ihre Gattungsverwandten aus dem nördlichen Mittelmeerraum sehr wärmebedürftig und daher in ihrer Verbreitung in Mitteleuropa auf mikroklimatisch begünstigte Standorte beschränkt. In Deutschland kommt sie hauptsächlich im oberen und mittleren Rheintal vor, darüber hinaus ist sie in Rheinland-Pfalz und im Saarland relativ großflächig verbreitet.

Der Verbreitungsschwerpunkt der Mauereidechse im westlichen Taunus und damit gleichzeitig in Hessen ist der untere Rheingau. Von Rüdesheim rheinabwärts kommt sie bis über die hessische Landesgrenze hinaus fast lückenlos vor. Isolierte Vorkommen existieren im oberen Rheingau (Johannisberg, Hattenheim und zwischen Eltville und Niederwalluf). SCHREITMÜLLER (1917) führte die Mauereidechse außerdem aus Oestrich, Kiedrich (Ruine Scharfenstein) und Schlangenbad an. Schon MERTENS (1947) hielt diese Fundortangaben, besonders was Schlangenbad betrifft, für sehr fragwürdig und auch die vorliegende Kartierung erbrachte keinerlei Hinweise oder gar Nachweise auf Mauereidechsen-Vorkommen an diesen Orten, vielmehr scheint es sich um Verwechslungen

mit der Waldeidechse gehandelt zu haben. Im Rheintal ist die Mauereidechse ein Charaktertier der Weinberge, wo sie neben Weinbergsmauern auch Geröll, freien Fels, Eisenbahndämme und sogar die Rheinufermauern besiedelt.

Die isolierten Populationen bei Johannisberg (die größte befindet sich am Johannisberger Schloß), an der B 42 bei Hattenheim und am Leinpfad zwischen Eltville und Niederwalluf sind, auf die besiedelten Flächen bezogen, sehr individuenstark und wesentlich dichter besiedelt als im geschlossenen Verbreitungsgebiet von Rüdesheim rheinabwärts. An den genannten Standorten konnten 1987 jeweils etwa zwischen 40 (Hattenheim) und 60 (Johannisberger Schloß) Individuen beobachtet werden. Am Johannisberger Schloß lag die höchste beobachtete Populationsdichte zeitweilig bei 10 Mauereidechsen auf einem etwa zwanzig Meter langen Mauerstück.

Die dichteste und zahlenstärkste Population im unteren Rheingau lebt heute am Nollig bei Lorch, obwohl dort im Rahmen der Flurbereinigung die Trockenmauern weitgehend durch vollständig verfugte Mauern ersetzt wurden. Nicht selten ist die Mauereidechse derzeit außerdem unmittelbar westlich von Rüdesheim sowie im Bodenthal zwischen Lorch und Assmannshausen.

Im Rheintal ist die Mauereidechse ein Kulturfolger, da sie die Weinberge als Lebensraum zu nutzen weiß und sich infolge des Weinbaus ausgebreitet hat.

Dagegen ist ihr Vordringen ins Wispertal wahrscheinlich auf den mittlerweile aufgegebenen Schieferabbau und den damit verbundenen Straßenbau zurückzuführen, da durch beide Tätigkeiten Gesteinsflächen freigelegt wurden, die sich als geeigneter Lebensraum für diese klettergewandte Eidechsenart erwiesen. Von den insgesamt neun Fundorten im Bereich des Wispertales betreffen fünf Abgrabungen an Weg- und Straßenrändern (Taf. 1, Fig. 2) und vier ehemalige Schiefer-

►

Taf. 1

Fig. 1. Seltene Farbvariante einer männlichen Zauneidechse aus Bleidenstadt mit grün gefärbtem vorderen Rückenstreifen.

Fig. 2. Felsige Straßenböschung als Lebensraum einer Mischpopulation von Mauereidechsen und Waldeidechsen im oberen Wispertal.

Fig. 3. Weibliche Mauereidechse aus dem Wispertal (Kammerburg).

Fig. 4–6. Unterschiedliche Bauch- und Kehlfärbungen männlicher Mauereidechsen aus dem Rheingau.

Fig. 7. Weibliche *N. n. helvetica* aus Kiedrich (Rheingau) mit deutlich ausgeprägter Barrenzeichnung.

Fig. 8. Weibliche Ringelnatter aus Schlangenbad. Die sehr schwach ausgeprägte Flankenzeichnung (schwarze Punkte) ist ein Merkmal der Nominatform *N. n. natrix*.



brüche (Sauerthal, Geroldstein und Nauroth mit der Schiefergrube im Herzbachtal und Grube Meiers Hoffnung). Die meisten Fundorte sind bisher noch nicht beschrieben worden, das betrifft insbesondere alle Stellen im oberen Wispertal und in den etwas abseits gelegenen Schieferbrüchen. Dagegen konnte ein älterer Fundort, die Schieferhalde unterhalb der Laukenmühle (Samml. Senckenbergmuseum Frankfurt a. M.; leg. 1952 und 1956), nicht wieder bestätigt werden. Der höchstgelegene Fundort ist die Schieferhalde im Herzbachtal bei Nauroth auf 420 m ü. NN.

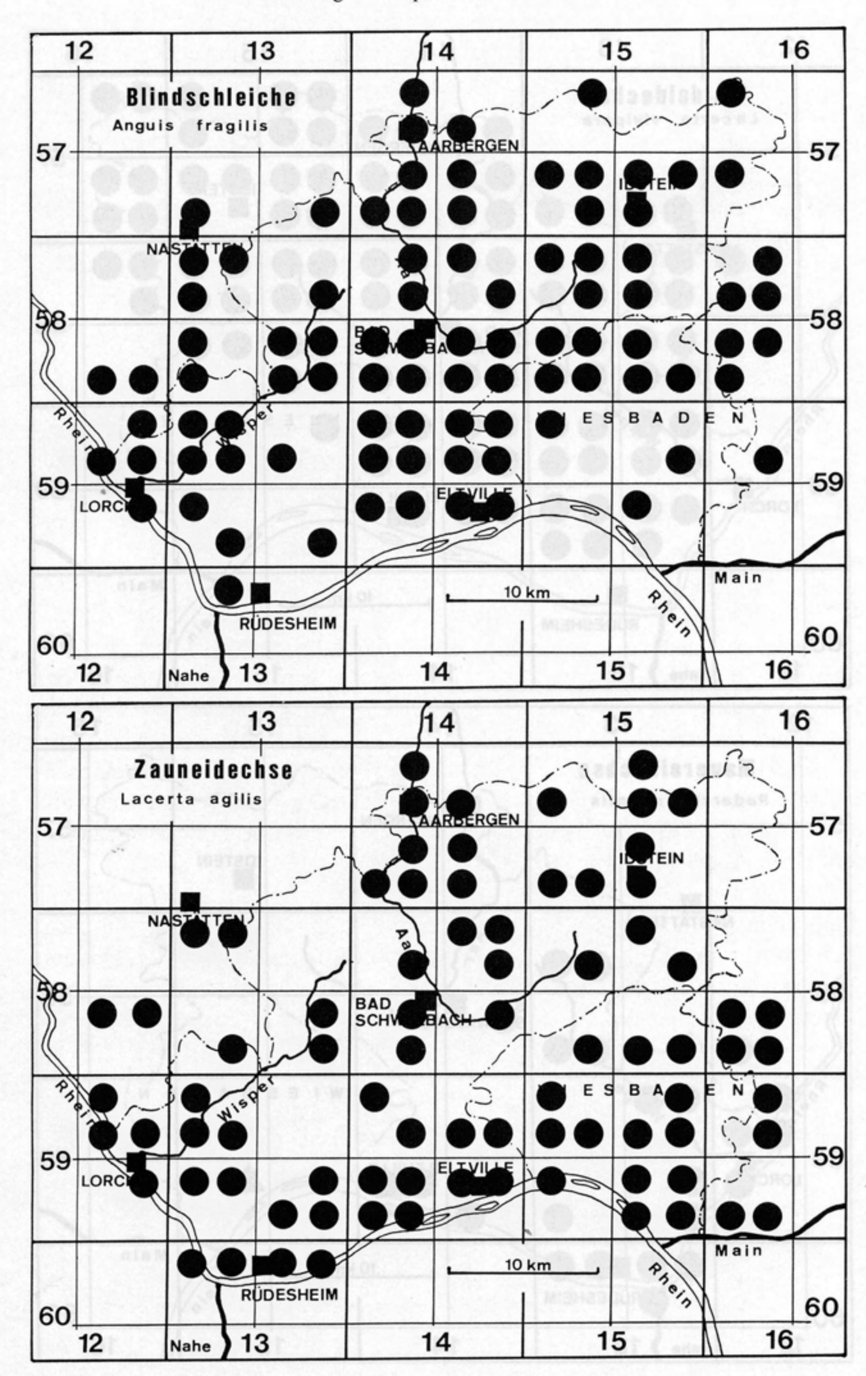
Die Mauereidechse wurde mit Blindschleiche, Zauneidechse, Waldeidechse und Schlingnatter vergesellschaftet gefunden, dagegen leben Mauereidechse und Äskulapnatter im Rheingau–Taunus nirgends syntop. Besonders interessant sind mehrere Mischpopulationen von Mauereidechse und Waldeidechse im Wispertal (Taf. 1, Fig. 2), da beide Arten deutlich unterschiedliche Klima- und Habitatansprüche haben. Diese syntopen Vorkommen zeigen das ausgesprochen euryöke Verhalten weniger der Mauereidechse als vielmehr der Waldeidechse im Taunus. Alle Mischpopulationen der beiden Arten leben an felsigen Straßenböschungen, während die Schieferhalden nur von der Mauereidechse besiedelt sind.

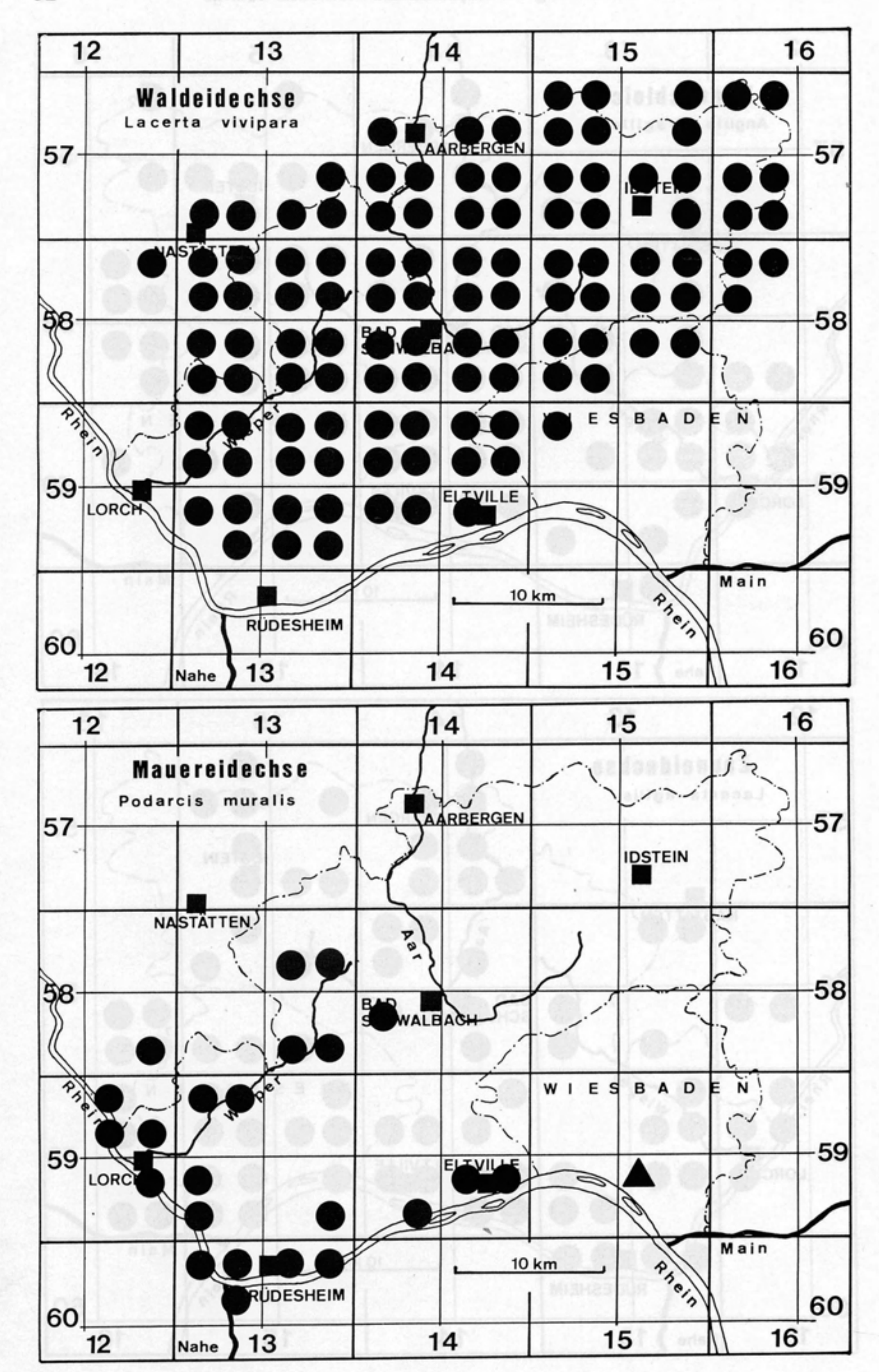
Morphologisch ähneln die Mauereidechsen des Rheingaus (Taf. 1, Fig 3) sehr stark den von DEXEL (1986) beschriebenen Siebengebirgspopulationen. Abweichungen konnten lediglich in der relativen Häufigkeit verschiedener Ventralfärbungen beobachtet werden. Zwar zeigen auch die Rheingau–Taunus-Populationen alle Übergänge von Exemplaren mit rein weißen über zitronengelbe bis zu ziegelroten Unterseiten (Taf. 1, Fig. 4–6), doch überwiegen Mauereidechsen mit weißen Bäuchen deutlich (über 90%), während unterseits ziegelrote Männchen nur sehr selten und derart gefärbte Weibchen überhaupt nicht beobachtet wurden. Dagegen hat diese rote Farbvariante im Siebengebirge bei beiden Geschlechtern einen Anteil von über 50% (DEXEL l.c.).

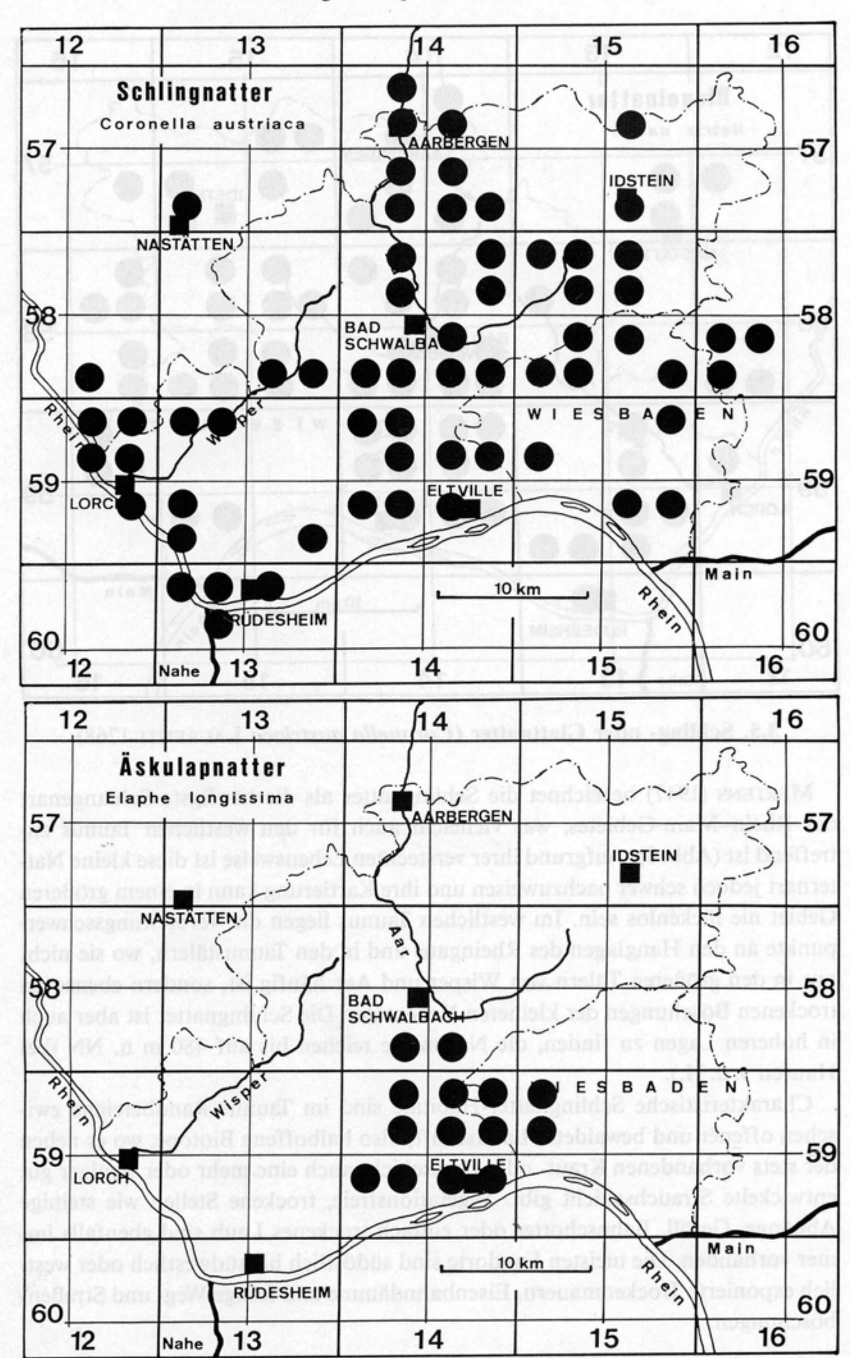
Eine kleine Mauereidechsenpopulation an einer Mauer bei Wiesbaden-Amöneburg geht auf ausgesetzte Exemplare aus verschiedenen südeuropäischen Ländern zurück (LEX, in litt.). Von den autochthonen Mauereidechsen des Rheingau unterscheiden sich diese Tiere vor allem durch die dorsale dunkelbraune Grundfärbung.

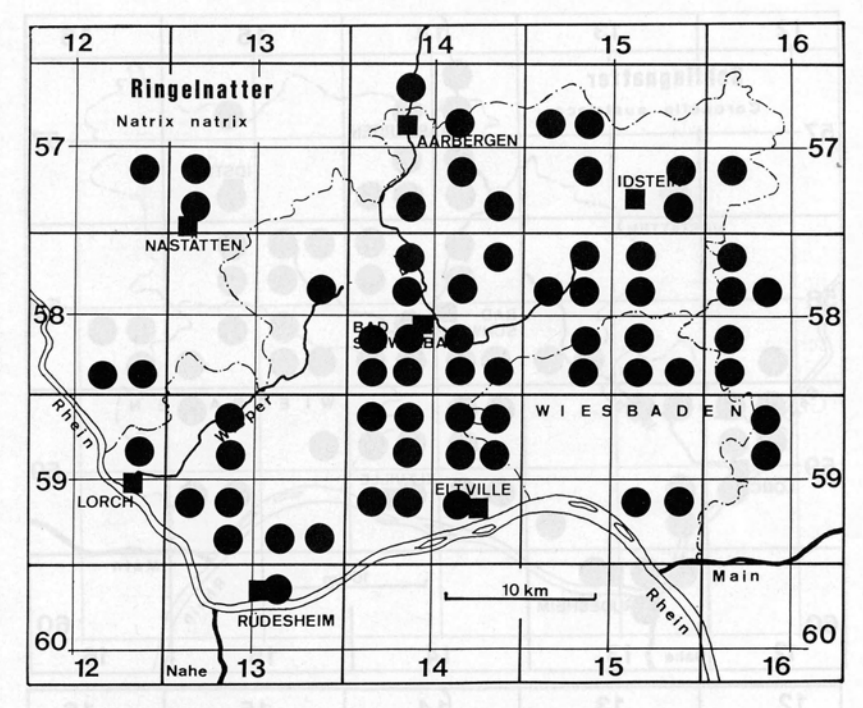
▶

Abb. 4–10. Die Verbreitung der Reptilien im westlichen Taunus. Das schwarze Dreieck in Abb. 7 markiert eine nicht autochthone (ausgesetzte) Population der Mauereidechse.


Blindschleiche
Anguis fragilis
12
13
14
15
16
57
58
59
60
AARBERGEN
IDSTEIN
NASTÄTTEN
BAD SCHWALBACH
Wisper
WIESBADEN
Rhein
LORCH
ELTVILLE
Main
10 km
RÜDESHEIM
Nahe
Zauneidechse
Lacerta agilis


Waldeidechse
Lacerta vivipara
AARBERGEN
IDSTEIN
NASTÄTTEN
BAD SCHWALBACH
WIESBADEN
Rhein
Wisper
LORCH
ELTVILLE
Main
10 km
RÜDESHEIM
Nahe
Maueréidechse
Podarcis muralis
Aar
12
13
14
15
16
57
58
59
60


Schlingnatter
Coronella austriaca
12
13
14
15
16
57
58
59
60
AARBERGEN
IDSTEIN
NASTÄTTEN
BAD
SCHWALBA
WIESBADEN
Rhein
Wisper
LORCH
ELTVILLE
RÜDESHEIM
Main
10 km
Nahe
Äskulapnatter
Elaphe longissima
Aa
BAD
SCHWALBACH



3.5. Schling- oder Glattnatter (*Coronella austriaca* LAURENTI 1768)

MERTENS (1947) bezeichnet die Schlingnatter als die häufigste Schlangenart des Rhein–Main-Gebietes, was vielleicht auch für den westlichen Taunus zutreffend ist (Abb. 8). Aufgrund ihrer versteckten Lebensweise ist diese kleine Natternart jedoch schwer nachzuweisen und ihre Kartierung kann in einem größeren Gebiet nie lückenlos sein. Im westlichen Taunus liegen die Verbreitungsschwerpunkte an den Hanglagen des Rheingaus und in den Taunustälern, wo sie nicht nur in den größeren Tälern von Wisper und Aar häufig ist, sondern ebenso an trockenen Böschungen der kleineren Nebentäler. Die Schlingnatter ist aber auch in höheren Lagen zu finden, die Nachweise reichen bis auf 480 m ü. NN (bei Hausen v. d. H.).

Charakteristische Schlingnatter-Habitate sind im Taunus Randbereiche zwischen offener und bewaldeter Landschaft, also halboffene Biotope, wo es neben der stets vorhandenen Kraut- oder Grasschicht auch eine mehr oder weniger gut entwickelte Strauchschicht gibt. Vegetationsfreie, trockene Stellen wie steinige Abhänge, Geröll, Bahnschotter oder einfach trockenes Laub sind ebenfalls immer vorhanden. Die meisten Fundorte sind südöstlich bis südwestlich oder westlich exponierte Trockenmauern, Eisenbahndämme und felsige Weg- und Straßenböschungen.

In wenigen Fällen wurden Ansammlungen von mehreren Schlingnattern gefunden. Besonders erwähnenswert sind zwei Beobachtungen: im Frühsommer 1987 wurden an einem mäßig warmen, luftfeuchten aber regenfreien Tag auf Trockenmauern entlang der Straße des Betzbachtales bei Lorchhausen zehn Schlingnattern auf einer Strecke von etwa einhundert Metern beobachtet. Am 10. 8. 1987 lagen auf einer Weinbergsmauer bei Geisenheim vier adulte Schlingnattern verknäuelt unter einem nur handtellergroßen Stück Plastikfolie. Derartige Beobachtungen zeigen, daß die Schlingnatter im Taunus nicht nur weit verbreitet ist, sondern zumindest mancherorts auch häufig sein muß. Die Art wurde an verschiedenen Stellen mit Ringelnatter und Äskulapnatter syntop gefunden, scheint aber mehr als diese an trockene Standorte gebunden zu sein.

Das größte im Rheingau gemessene Exemplar, ein trächtiges Weibchen aus Geisenheim, hatte eine Gesamtlänge von 77,0 cm.

3.6. Äskulapnatter [*Elaphe longissima* (LAURENTI 1768)]

Von allen Reptilien des Taunus hat die Äskulapnatter das kleinste Verbreitungsareal (Abb. 9). Obwohl sie die herpetologische Besonderheit des Taunus ist, war ihre genaue Verbreitung lange nicht bekannt. In der älteren Literatur bis einschließlich MERTENS (1947) finden sich nur Fundorte aus der unmittelbaren Umgebung von Schlangenbad einschließlich der Nachbarorte Wambach, Georgenborn und Rauenthal. Das Areal ist jedoch heute und war sehr wahrscheinlich auch vor Jahrzehnten deutlich größer. Es umfaßt das gesamte Walluftal bis zum Taunuskamm auf 510 m ü. NN und die Rheingauhänge von Hallgarten mit der Siedlung „Am Rebhang“ bis nach Frauenstein vor den Toren Wiesbadens einschließlich der kleinen Nebentäler des Rheins mit Eber-Bach, Kiedricher Bach, Sülzbach und Großem Buchwaldgraben. In Rheinnähe erreicht sie die Ortschaften Oberwalluf und Eltville, wo sie sogar im Ortskern gefunden wurde. Von Schlangenbad über Georgenborn kommt die Äskulapnatter im Nordosten des Areals bis zum ehemaligen Bahnhof Chausseehaus vor.

Fundmeldungen aus dem Dyckerhoff-Steinbruch bei Wiesbaden-Amöneburg (MALLACH, ABT mdl.) gehen, falls sie sich als richtig erweisen, mit Sicherheit auf ausgesetzte oder aus der Terrarienhaltung entwichene Exemplare zurück. Eine natürliche Verbindung zu der Population des Rheingau ist dagegen ausgeschlossen.

Die Äskulapnatter besiedelt im Rheingau-Taunus eine Vielzahl unterschiedlicher Lebensräume und zeigt sich als ausgesprochener „Kulturfolger“ (HEIMES 1991). Lediglich stark xerotherme Standorte scheint sie zu meiden, was auch ihre Verbreitungsgrenze zum Rheingraben hin erklären könnte. Mit der Mauereidechse kommt sie bezeichnenderweise im Rheingau nicht syntop vor, dagegen im größten Teil ihres Areals mit der Waldeidechse.

3.7. Ringelnatter (*Natrix natrix* L.)

Die Ringelnatter ist im westlichen Taunus ähnlich weit verbreitet wie die Schlingnatter und fehlt kaum in einem Landschaftsteil (Abb. 10). Im oberen Rheingau, Walluftal und Aartal sowie im Vortaunus und Hohen Taunus nordöstlich von Wiesbaden ist sie sogar ausgesprochen häufig. Größere Nachweislücken beruhen wohl weniger auf einem tatsächlichen Fehlen, wie etwa im größten Teil des dichtbewaldeten westlichen Rheingaugebirges, als darauf, daß das entsprechende Gebiet nicht intensiv genug untersucht wurde, z. B. die Gemeinde Heidenrod.

Viele Fundorte dieser sich von Amphibien und Fischen ernährenden Wassernatter liegen mehrere hundert Meter, zum Teil sogar mehr als einen Kilometer von der nächsten offenen Wasserfläche entfernt. Masseneiablageplätze wurden im Bereich des Äskulapnattergebietes (gemeinsame Eiablageplätze beider Arten) im Rheingau und Walluftal sowie bei Presberg gefunden. Der höchste Ringelnatterfundort liegt bei Bärstadt auf 510 m ü. NN. Gerade auf den Hochflächen des Taunus in z. T. über 400 m Höhe ist die Ringelnatter stellenweise sehr häufig (Presberg, oberes Walluftal), was im Gegensatz zu Beobachtungen von FELDMANN (1971) im südwestfälischen Bergland steht, wo die Ringelnatter auf Hochflächen ganz fehlt.

Der westliche Taunus gehört zum Verbreitungsareal der Unterart *N. natrix helvetica* (Barrenringelnatter). Die meisten der in diesem Gebiet beobachteten Ringelnattern lassen sich phänotypisch eindeutig dieser westeuropäischen Unterart zuordnen. Das charakteristische Barrenmuster an den Flanken ist jedoch sehr unterschiedlich deutlich ausgeprägt. Es reicht von langen, quer über die Flanken reichenden Streifen (Taf. 1, Fig. 7) bis zu kleinen schwarzen Punkten von der Größe einer dorsalen Körperschuppe (Taf. 1, Fig. 8). Solche sehr schwach gezeichneten Ringelnattern zeigen deutliche Merkmale der östlichen Nominatform *N. n. natrix.* Die *natrix/helvetica*-Grenzlinie, an der beide Unterarten bastardieren, verläuft parallel zum Rhein auf der rechtsrheinischen Seite, wobei der Taunus nach HECHT (1930) noch zum *helvetica*-Gebiet gehört, nach der vorliegenden Kartierung jedoch bereits mit der Nominatform durchmischt ist.

Die größten Ringelnattern, ein Weibchen mit 114 cm Gesamtlänge und 505 g Gewicht sowie ein Männchen mit 90 cm Gesamtlänge und 120 g, wurden im oberen Walluftal bei Bärstadt gefunden.

4. Schriftenverzeichnis

BITTNER, C., FELTEN, H., KOCK, D., LELEK, A., & VIERTEL, B. (1980): Rote Liste der Wirbeltiere Hessens. – 25–27; Wiesbaden (Hessische Landesanstalt f. Umwelt).

DEXEL, R. (1986): Zur Ökologie der Mauereidechse *Podarcis muralis* (LAURENTI, 1768) (Sauria: Lacertidae) an ihrer nördlichen Arealgrenze. I. Verbreitung, Habitat, Habitus und Lebensweise. – Salamandra, **22** (1): 63–78; Bonn.

FELDMANN, R. (1971): Die Lurche und Kriechtiere des Kreises Iserlohn. – 9. Beitrag zur Landeskunde des Hönnetales, 1–57; Menden.

HECHT, G. (1930) Systematik, Ausbreitungsgeschichte und Oekologie der europäischen Arten der Gattung *Tropidonotus* (KUHL) H. BOIE. – Mitt. Zool. Mus. Berlin, **16** (2): 244–393; Berlin.

HEIMES, P. (1991): Zum Vorkommen der Äskulapnatter im Rheingau–Taunus. – Natur u. Museum, **121** (6): 171–181; Frankfurt a. M.

HEYDEN, C. v. (1862): Über das Vorkommen von *Calopeltis flavescens* SCOP. bei Schlangenbad und von *Tropidonotus tessellatus* LAUR. bei Ems. – Jahrb. Ver. Naturk. Herzogthum Nassau, 263–265; Wiesbaden

KIRSCHBAUM, C. L. (1855): (o. Titel) – Jahrb. Ver. Naturk. Herzogthum Nassau, 363; Wiesbaden.

KOCH, C. (1872): Die Reptilien des Taunus-Gebietes. – 1. Jber. d. Frankfurter Taunus-Club, 16–26; Frankfurt a. M.

LENZ, H. O. (1832): Schlangenkunde; Gotha.

MERTENS, R. (1947): Die Lurche und Kriechtiere des Rhein–Main-Gebietes. – 144 S.; Frankfurt a. M. (Kramer).

MEYNEN, E., & SCHMITHÜSEN J.: Handbuch der naturräumlichen Gliederung Deutschlands. – 2. Lieferung (1955), 3. Lieferung (1956), 4./5. Lieferung (1957) und 6. Lieferung (1959); Remagen.

PETZOLD, H. G. (1971): Blindschleiche und Scheltopusik. – Neue Brehmbücherei, **448,** 102 S.; Wittenberg-Lutherstadt (A. Ziemsen).

SCHREITMÜLLER, W. (1917): Fundorte von *Lacerta muralis* (Mauereidechsen) in der Rheingegend. – Bl. Aquar. u. Terr.kde., **28:** 173–174; Stuttgart.

STELLWAAG, F. sen. (1965): Die Pflanzenwelt des Rheingaus. – In: MICHELS, F., KREUTZ, W., ZAKOSEK, H., STELLWAAG, F., NEUBAUR, F., & KLINGSPORN, H.: Das Rheingaubuch, Bd. 1; Rüdesheim.

ZAKOSEK, H. (1976): Geologie, Klima und Boden. – In: GROSSMANN, H.: Flora vom Rheingau. Ein Verzeichnis der Blütenpflanzen und Farne sowie ihrer Fundorte. – Senckenberg-Buch, **55,** 329 S.; Frankfurt a. M. (Kramer).

Manuskript eingegangen am 8. 11. 1991